

INHALTSVERZEICHNIS

- 4 Verbandsnachrichten
- 7 Möglichkeiten und Grenzen der Trächtigkeitsuntersuchung mit Ultraschall beim Schaf
- 10 Das North Ronaldsay-Schaf
- 12 Bericht Ziegenmarkt
- 13 1. Bayerische Abendauktion
- 14 Bayerische Zuchtböcke
- 16 20 Jahre Altmühltaler Lamm
- 17 AMI Markt Lämmer
- ab 18 aus den Vereinen, Termine

TITELBILD:

Die Schafe auf der Fürthermoaralm
Foto: Winklmair-Scheuer

IMPRESSUM

Gesamtherstellung:
Druckhaus Kastner, Schloßhof 2-6,
85283 Wolnzach

Herausgeber:
Landesverband Bayerischer Schafhalter e.V.,
Senator-Gerauer-Str. 23a, 85586 Grub
Telefon 0 89 / 53 62 26, Fax 089/5 43 95 43
E-Mail LV.SchafeBY@t-online.de

Erscheinungsfolge: zweimonatlich

Bezugspreis:

Für Mitglieder des Landesverbandes Bayer.
Schafhalter kostenfrei

Redaktionsschluss

jeweils 15.1. – 15.3. – 15.5. – 15.7. – 15.9.
– 15.11.

Nachdruck nur mit Genehmigung des Landesverbandes Bayerischer Schafhalter, Senator-Gerauer-Str. 23a, 85586 Grub. Artikel, die mit Namen oder Signet des Verfassers gekennzeichnet sind, stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion dar.

Wolf in Bayern

Am Donnerstag, den 13. Juli 2017 fand im LBV-Zentrum Regenstauf eine Informationsveranstaltung zum Thema statt.



Dass der Wolf wiederkommt, ist wahrscheinlich den meisten schon längst bekannt. Der Landesbund für Vogelschutz wollte mit einem hochkarätigen Referenten, wie Herrn Dr. Blanché von der Gesellschaft zum Schutz der Wölfe, Aufklärung betreiben und „Märchenvorstellungen“ entkräften.

In einem sehr interessanten Vortrag führte dieser vor Augen, dass von Wölfen nur wenige Gefahren ausgehen und diese eine natürliche Scheu vor dem Menschen haben, wenn man die Geschichte der Wölfe in Deutschland in den letzten 50 Jahren betrachtet. Einer Zeit, in der praktisch keine Wölfe bei uns heimisch waren.

Für den Menschen bestehe keine Gefahr und Nutztierhalter, in der Hauptsache Schaf- und Ziegenhalter aber auch alle anderen Weidetierhalter, könnten ihre Tiere doch schützen mit guten Zäunen und Herdenschutzhunden.

Als langjähriger Vorsitzender und nunmehr Ehrenvorsitzender der Vereinigung Oberpfälzer Schafhalter möchte ich hier Stellung beziehen. Nicht nur für die Schafhalter, sondern für alle, die ihre Tiere auf den grünen Wiesen und fast immer sehr extensiven und für den Erhalt der Artenvielfalt sehr wertvollen, vielfältigen Weiden in der gesamten Region halten. Wer hat sich nicht schon einmal am Anblick einer friedlich grasenden Schafherde ergötzt oder ist stehen geblieben, wenn Ziegen in den Hecken klettern und mit den unmöglichsten Verrenkungen das oberste Blatt zu erwischen versuchen. Oder eine Herde Mutterkühe, die mit den Kälbern friedlich auf einer Wiese liegen und wiederkäuen?

Ein Rudel Rotwild in einem naturnahen Gehege bei der Brunft zu beobachten, ist ein Naturschauspiel, das man einmal gesehen haben sollte!

Alle diese Tiere haben eines gemeinsam: Sie leben fast ausschließlich draußen auf den Weiden, nicht im Stall, genießen dort ihr Leben und liefern neben wertvollen Nahrungsmitteln ganz natürlich und ohne Feinstaubemissionen oder fossile Energieträger auch den Naturschutz, ohne den Biotopvernetzung, Arten- oder Landschaftserhalt nicht nur nicht möglich, sondern auch nicht bezahlbar wäre!

Ich will nicht das Ende jeglicher Weidetierhaltung prophezeien. Es werden auch mit dem Wolf noch Tiere auf den Weiden grasen. Nur eben wesentlich weniger.

Mehr als 90 % der Weidetierhalter wirtschaften im Nebenerwerb in kleinen Beständen. Dabei pflegen sie mit den wenigen Vollerwerbsbetrieben 95 % aller naturschutzfachlich wertvollen Flächen im Freistaat, Flächen die anderweitig entweder brach liegen und verbuschen oder einer Intensivnutzung und damit einhergehender Verarmung der Artenvielfalt zugeführt werden. Diese Kleinbetriebe leben von der Liebe zu den Tieren, zur Natur und können nur durch staatliche Unterstützung, wie das bayerische Kulturlandschaftsprogramm oder den staatlichen Vertragsnaturschutz überhaupt wirtschaften, ohne Verluste zu machen. Zusätzlich kämpft man hier mit einer ausufernden Bürokratie. Wenn einer dieser „Nebenerwerbler“ nach einem vollen Arbeitstag nach Hause kommt, hat er noch durchschnittlich 2 Stunden Arbeit mit den Tieren vor sich. Und das an 365 Tagen im Jahr!

Genau diese Betriebe betreiben den effektivsten, nachhaltigsten und günstigsten Naturschutz. Ohne diese Betriebe funktioniert Naturschutz im kleinstrukturierten Bayern nicht.

Aber eben genau in diesen Betrieben ist die Landbewirtschaftung ein Einkommensbeitrag, aber nicht das Haupteinkommen, diese Menschen leben von ihrem außerlandwirtschaftlichen Einkommen, womit sie die Landwirtschaft oft sogar noch unterstützen müssen, da die Erlöse aus der Landwirtschaft zu gering sind. Da fällt die Entscheidung aufzuhören irgendwann nicht mehr so schwer!

Diese Betriebe können Zäune bauen, das machen sie bisher ja auch, um ihre Tiere in den Weiden zu halten. In Zukunft halt massiver, höher, besser und vor allem eines: teurer!

Sie können auch Herdenschutzhunde halten. Zum Preis von mehreren tausend Euro je Hund plus ca. 1000 € Unterhalt im Jahr. Bei mindestens 2 Hunden je Herde, Kosten, die niemand bereit ist zu übernehmen. Die Tierhalter können es nicht!

Möglichkeiten und Grenzen der Trächtigkeitsuntersuchung mit Ultraschall beim Schaf

von Dr. Heinz Strobel, Stoffenried

Im vergangenen Jahr hatten Schafhalter auf zahllosen Veranstaltungen Gelegenheit, mit Hilfe eines Fragebogens zum Thema „Schlachtung tragender Schafe“ Stellung zu nehmen. Nach der ersten Überraschung über ein in dieser Form nicht wahrgenommenes Problem wurden im Lauf der Diskussion auf allen Ebenen mehrere Dinge deutlich:

Es gibt im Bereich der Schafhaltung keine Situationen, in der die Schlachtung hochtragender Schafe wirtschaftlich von Vorteil wäre. Sie wird in Einzelfällen wohl versehentlich oder aus Nachlässigkeit billigend in Kauf genommen, wenn keine genauen Daten über Rittzeiten vorliegen oder frühreife Schafe Nachwuchs „von ledig“ erwarten oder erzeugen. Die geringen Fallzahlen und die selbstkritische Eigenverpflichtung der Schafhalter haben dazu geführt, dass zunächst auf Sanktionen verzichtet wird. Neben der fehlenden Vorsätzlichkeit spielte dabei eine Rolle, dass es derzeit nicht immer möglich ist, eine Trächtigkeit in Zweifelsfällen sicher auszuschließen. Methoden, die bei anderen Tieren angewendet werden, lassen sich nicht einfach auf Schafe und Ziegen übertragen. Deshalb können derzeit Trächtigkeitsuntersuchungen nicht flächendeckend angeboten werden. Logistische Lösungen fehlen. Letztendlich belegt die umfangreiche Studie aber auch, dass die Schlachtung tragender Schafe in der BRD wohl ein wichtiges Thema, aber kein gravierendes Problem darstellt.

Damit dies auch in Zukunft so bleibt, ist es für den Berufsstand umso wichtiger, alle Anstrengungen zu unternehmen, um die Fallzahlen noch weiter zu senken. Genaue Aufzeichnungen und sorgfältige Gruppeneinteilungen sind dazu notwendig. Ultraschalluntersuchungen können dazu wesentlich beitragen, wenn man die technischen, logistischen und menschlichen Grenzen kennt. Diese Fragestellung war Thema eines Referates beim 4. Triesdorfer Schafgesundheitstag. Zahlreiche Anfragen danach machen deutlich, dass der Einsatz von Scannern im eigenen Betrieb, bzw. ein besseres Angebot an Untersuchungsmöglichkeiten durch Tierärzte oder Dienstleister gewünscht wird.

Wie funktioniert Ultraschall?

Vereinfacht ausgedrückt arbeiten Ultraschallgeräte nach dem Echolotprinzip, mit dessen Hilfe man den Meeresboden untersucht und Fischeschwärme ortet und das den Fledermäusen die Orientierung bei Nacht ermöglicht:

Ein Schallkopf sendet Ultraschallwellen aus.

Diese werden von verschiedenen Materialien unterschiedlich stark reflektiert, wieder aufgefangen und zu einem Bild verarbeitet.

Wenn die Schallwellen auf Luft treffen, werden sie sofort reflektiert, das Bild bleibt weiß, alles hinter der Luft bleibt unsichtbar.

Wasser ist für Ultraschallwellen durchlässig und ergibt ein schwarzes Bild.

Für die Untersuchung der mit Fetus, Nachgeburt und Fruchtwasser gefüllten Gebärmutter bedeutet dies:

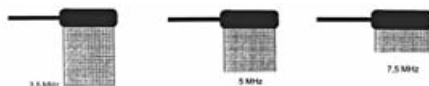
Zwischen Schallkopf und Haut darf keine Luft sein. Der Schallkopf wird daher an einer Stelle ohne Wolle, zwischen Schenkel und Euter aufgesetzt. Um guten Kontakt ohne Luftschicht zu gewährleisten, arbeiten wir mit Gleitgel, Öl oder Wasser. Luft und Knochen sind weiß und schalldicht, Fruchtwasser ist schwarz und durchlässig. Die verschiedenen Körpergewebe liegen je nach Wassergehalt dazwischen. So stellt sich Knochen weiß dar, dahinter gibt es einen Schatten, Fettgewebe stellt sich grau dar usw.

Der Kontrast zwischen den verschiedenen Geweben ist bei mageren Tieren besser als bei fetten und bei nüchternen Tieren besser als bei vollgefressenen.

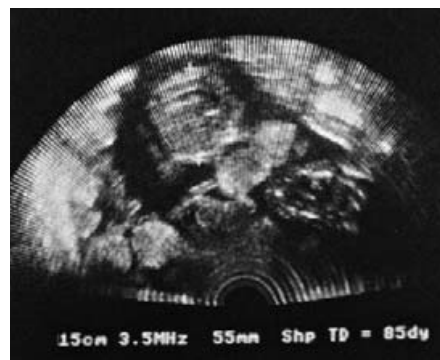
Blickfeld – Schallkopf

Neben Bildqualität, Preis, Größe, Gewicht und Stalltauglichkeit unterscheiden sich Ultraschallgeräte wesentlich durch den Schallkopf. Die mögliche Eindringtiefe und der Blickwinkel ergeben unterschiedliche Blickfelder:

Ein linearer Schallkopf, wie er zum Messen der Fettabdeckung auf dem Rücken verwendet wird, zeigt einen Streifen unter dem Schallkopf und geht ca. 8 cm tief.



Die allermeisten Geräte in der Tiermedizin arbeiten mit Sektorschallkopf und zeigen ein Segment von 80–110° mit einer Reichweite von 10–15 cm.



Das speziell für Schafe entwickelte Gerät BCF Oviscan (siehe Bild unten) zeigt ein Segment von 170° und hat eine Reichweite von bis zu 25 cm.

Auf dem Bildschirm ist ein zweidimensionales Schnittbild zu sehen. Beim Bewegen des Schallkopfes wird mit dieser gedachten Ebene der Bauchraum durchsucht. Das Hirn des Untersuchers setzt sich daraus ein dreidimensionales Bild zusammen. So kann man Organe und Körperteile plastisch erkennen.



Das North Ronaldsay-Schaf – eine robuste Rasse unter harschen Haltungsbedingungen



North Ronaldsay ist die nördlichste und abgelegenste Insel des im Nordosten vom schottischen Festland befindlichen Archipels der Orkneys. Auf den rund 70 Inseln, von denen knapp 20 ständig bewohnt sind, spielt die Haltung von Schafen nach wie vor eine große Rolle. Dabei kann das etwa sechs Kilometer lange und bis zu drei Kilometer breite North Ronaldsay mit einer ganz besonderen Rasse aufwarten.

Entstehung der Schafrasse und ihr Lebensraum

Neben der mannigfaltigen Vogelwelt, einem Anziehungspunkt für Ornithologen, sowie prähistorischen Monumenten wie dem „Standing Stone“, ist die Hauptattraktion North Ronaldsays zweifellos die auf ihr beheimatete Schafrasse gleichen Namens. Als eigenständige Rasse, die den Nordischen Heideschafen zugerechnet wird, hat sie sich seit 1832 entwickelt. Damals gingen die Inselbewohner daran, um ihr Eiland einen Steinwall zu errichten, und die Schafe auf den schmalen, felsigen Küstenstreifen zwischen dem Bauwerk und dem Meer zu verbannen. Grund für die „Aussperrung“ war der Mangel an landwirtschaftlicher Fläche auf der seinerzeit stark bevölkerten Insel. Die Schafe zwang man damit, sich ausschließlich von dem zu ernähren, was der Küstenstreifen hergibt, nämlich salzhaltigen Seetang. Da davon im Winter wegen des heftigeren Seeganges mehr angeschwemmt wird als im Sommer, ist die Futtergrundlage während der kalten Jahreszeit am Besten.

Unter dem hohen Selektionsdruck der harschen Bedingungen des neuen Habitats bildete sich im Verlaufe der Jahre das typische North Ronaldsay-Schaf. Die derzeit knapp 3.000 Tiere, die sich auf 15

Halter verteilen, weiden gemeinsam. Durch individuelle Ohrmarken sind sie den einzelnen Besitzern zuordenbar. Als Ausgleich für die Nutzung der Weiderecht sind die Schaffarmer gemäß einer Satzung, den „Native Sheep Regulations“, verpflichtet, die Funktionsfähigkeit des Steinwalls durch ihren Arbeitseinsatz aufrechtzuerhalten. Der sich auf einer Länge von gut 20 km um die Insel herumschlängelnde Wall ist, wie in Schottland üblich, mit Feldsteinen lose aufgeschichtet. Um das Überspringen durch die Schafe zu verhindern, ist er teilweise mit Drahtgeflecht erhöht. Das Bauwerk ist mittlerweile in die Liste der schützenswerten Monumente Großbritanniens aufgenommen worden.

Aussehen, Haltung und Vermarktung

Beim North Ronaldsay-Schaf handelt es sich um ein kleinwüchsiges, kurzschwänziges Tier mit einer Schulterhöhe von etwa 45 cm. Im ausgewachsenen Zustand wiegt es rund 50 kg. Die männlichen Schafe sind fast ausnahmslos behornt, die weiblichen nur zu ungefähr 20 Prozent. Die Farbe ihrer Wolle ist vielfältig. Sie variiert zwischen schwarz, grau, braun und weiß, wobei die schwarzen Tiere als besonders widerstandsfähig gelten. Die Schafe leben nahezu das ganze Jahr über auf dem Küstenstreifen. Lediglich zum Ablammen im Frühjahr sowie für einige daran anschließende Wochen treibt man sie zwecks besserer Ernährung auf Weiden innerhalb des Steinwalls. Bevor sie wieder auf den Küstenstreifen kommen, werden die männlichen Tiere, soweit sie nicht für die Reproduktion vorgesehen sind, kastriert. Die Auswahl der Zuchtböcke erfolgt traditionsgemäß nach äußeren Merkmalen. Die Mutterschafe gebären ihr erstes Lamm zwischen dem zweiten und dritten Lebensjahr. Ihre Hal-

tungsdauer beträgt bis zu zwölf Jahre. Wegen ihrer geringen Größe werden North Ronaldsay-Schafe nicht als Lämmer verkauft, sondern sind bei ihrer Schlachtung meist schon drei bis vier Jahre alt. Die Seetang-Diät verschafft ihrem Fleisch einen eigenen Geschmack, den nicht wenige Verbraucher schätzen. Dafür sind sie auch bereit, einen relativ hohen Preis zu zahlen.

Zur Schur in der Zeit von Juli bis August bringt man die Schafe in unmittelbar am Steinwall gelegene Einfriedungen, in die sogenannten „punds“. Dieser Vorgang, „punding“ genannt, wird von den Inselbewohnern gemeinschaftlich durchgeführt und ist wohl eines der letzten Elemente kooperativer Tierhaltung auf den Orkney-Inseln. Hunde kommen dabei nicht zum Einsatz. Man wartet den Zeitpunkt des höchsten Standes der Flut ab, um dann auf dem so schmaler gewordenen Küstenstreifen die Tiere leichter in die gewünschte Richtung dirigieren zu können. Die dichte, flauschige Schafwolle, die früher wertvoller als das Fleisch der Tiere war, wird seit dem Jahre 2000 zu einem Teil wieder auf der Insel verarbeitet. Nachdem das Handspinnen in den Bauernfamilien kaum noch anzutreffen ist, wurde eine kleine mechanische Spinnerei eingerichtet. Aus dem gewonnenen Wollgarn fertigt man entweder auf der Insel selbst oder in anderen Teilen der Orkneys in Handarbeit hochwertige Kleidungsstücke an. Diese werden in einem Laden am Fuße des 33 m hohen Inselleuchtturms sowie im Rahmen des „Orkney Craft Trails“, einer Vereinigung von Künstlern und Kunsthandwerkern, zum Verkauf angeboten.

Zukunftsperspektiven

Das Überleben der Schafe auf North Ronaldsay hängt davon ab, ob es dort